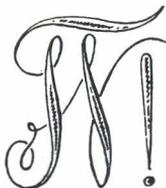


DER WENGIANER

№ 7.

10. April 1890.



II. Jahrgang.

Vereins-Organ der „Wengia“ Solothurn.

Erscheint
— am Anfang jedes Monats. —
Abonnementspreis:
per Semester Fr. 1. 50 Cts.

Redaktion:
A. Lechner, Chefredaktor.
E. Gassmann, Quästor des Organs.
O. von Arx, Protokollführer.

Patria! ☉ Amicitia! ☉ Scientia!

Zum neuen Semester!

Auch im Sommersemester wird „Der Wengianer“
forterscheinen — und das ist recht. In der Sitzung vom
29. März ist die bisherige Redaktion wiedergewählt
worden — und darüber haben sich höchstens die drei
Redaktoren, resp. der Chefredaktor zu beklagen. Der
Abonnementspreis von Fr. 1. 50 bleibt auch im neuen
Semester fortbestehen: die Sache wäre also insoweit
in Ordnung.

Aber etwas ist nicht in Ordnung! Meine Herren!
Dass man sich gerne der Arbeit so viel als möglich
entzieht, ist natürlich; dass man aber dem Vereins-
Organ nicht mehr Interesse entgegenbringt, als dies
bisher geschehen ist, das ist im höchsten Grade ver-
werflich und abscheulich. Ich spreche hier mehr von den
Aktiv-Wengianern, haben doch diejenigen, welche die
Zeitung wenigstens noch aufmerksam gelesen haben,
vielleicht mit Kopfschütteln bemerkt, dass nicht die

Jung-Wengianer, sondern die *Alten Häuser* dieselbe unterstützen und erhalten. Und eine solche Theilnahmslosigkeit der Aktiv-Wengianer, an sich schon verwerflich, trägt denn auch allein die Schuld, wenn die Zeitung nicht immer das bietet, was man vielleicht erwartet, wird ja doch so der Redaktion die Möglichkeit entzogen, immer nur das Beste für die Zeitung auszuwählen. Die Redaktion kann und will nicht allein 8 Druckseiten füllen, und so nimmt sie eben alles auf, was ihr eingeht, gibt ja doch nicht sie eine Zeitung heraus, sondern der Verein, der wohl seinen Namen der Zeitung gegeben hat, dessen meiste Mitglieder aber das Vereins-Organ herzlos im Stiche lassen und die, wenn sie auch das Fehlerhafte ihrer Theilnahmslosigkeit einsehen, dennoch sich für entschuldigt halten, wenn ihnen in den ersten 5 Minuten des Nachdenkens nichts einfällt, oder wenn die Schularbeiten „ihre ganze Zeit in Anspruch nehmen“. — Man kennt das. —

Man kann sagen — und es ist uns auch schon gesagt worden — die Redaktion mag sehen, wie sie das Blatt fertig bringt, für das ist sie gewählt worden; die letztjährige Redaktion hat auch nicht mehr Unterstützung gefunden, hat das Blatt noch schreiben und hektographiren müssen u. s. w. Wir wollen dem gegenüber nicht untersuchen, ob für 8 *gedruckte* Seiten nicht mehr Stoff erforderlich ist, ob nicht eben der Umstand, dass die Zeitung *gedruckt* wird, den Eifer, man möchte sagen — das Ehrgefühl der Aktiven mehr anspornen sollte, wir begnügen uns zu erklären, dass eine solche Denkweise, welche das Loos der Zeitung einfach 3 Mann überlässt, welche eigens dazu angestellt und noch verantwortlich gemacht werden (vgl. § 5 des Reglementes), etwas absurdes hat, habe sie

nun schon letztes Jahr gewuchert, oder erst heuer. Es war eben schon voriges Jahr eine Knoterei, der man einmal energisch auf den Leib rücken muss.

Vielleicht werden diese im heiligen Ernst gesprochenen Worte nichts fruchten, die Zeitung wird nach wie vor hinvegetiren, und der Redaktion kann es am Ende nur recht sein, wenn gezwungenermassen eintreten *muss*, was uns Einer einst leichthin gesagt hat: „Wir wollen nächstes Jahr keine Zeitung mehr erscheinen lassen.“ — Discite justitiam moniti. —

Der Chefredaktor.

❦

❧ Ferien. ❧

1. Ferien, schönes Wort!
Wie wogt mir so froh die Brust,
Wie lacht mir das Herz vor Lust
Bei diesem Wort.
2. Freiheit, stolzer Laut!
Befreit jetzt von jedem Zwang,
Dir singe ich freudigen Sang,
Du stolzer Laut!
3. Ueber Berge und Thäler schweif' ich jetzt frei,
Bin mein eigener Herr nun geworden;
Alle hemmenden Bande reiss ich entzwei,
Zieh' frei nach Süden, nach Norden.
3. Ich horche der Vöglein freudigem Schallen,
Bekränze mit Blumen den Hut,
Lass freudige Lieder durch Wälder hallen
Und kühle den hitzigen Muth.

5. Ich lausch' dem Erwachen der jungen Natur
 Und fühle mich stark und frei;
 Und lache hier draussen in Wald und Flur
 Der hämischen Schulfuxerei! —

Castor.

Die Arbeiterversammlung in Olten.*)

So ziemlich ohne Vorurtheil, weder für, noch wider, schritt ich am Ostermontag gegen 9 Uhr Morgens zu dem neuen, doch bereits unentbehrlich gewordenen Concertsaale Oltens. Dort versammelten sich allmählig die Vertreter und Abgeordneten der Arbeitervereine der gesammten Schweiz (auch 6 Vertreterinnen von Arbeiterinnenvereinen), um in ernsten Verhandlungen über das Wohl der schweizerischen Arbeiter zu berathen, um beizutragen zur Lösung der sozialen Frage.

Unter dem Vorsitze von Herrn Fürsprech Scherrer, Centralpräsident der Grütlivereine, entspannen sich nach eingehender Berichterstattung lebhaftere Diskussionen über die Versicherungsfrage, über Gewerbs- und Berufs-Genossenschaften, über Erweiterung der Fabrikgesetze u. a. Als erster Referent trat Herr Nationalrath Curti auf. In ausführlicher Weise sprach er sich über die Versicherungsfrage aus. Die Unfall- und Krankenversicherung sollte zu einer obligatorischen Personenversicherung erweitert werden und zwar sollte der

*) Das Thema ist zwar von der Tagespresse schon zur Genüge behandelt worden; wir glauben aber der klar gefassten und durchaus selbständigen Arbeit die Aufnahme um so weniger verweigern zu dürfen, als sie ein Gebiet berührt, in welchem vielleicht einst noch der eine oder andere Wengianer sich bethätigen wird.

D. RED.

Staat, die Eidgenossenschaft, die Besorgung derselben an die Hand nehmen. Indem so diesem die Gewinne zufielen, vermöchte er die Prämienzahlung möglichst zu erleichtern, dass jeder Lohnarbeiter verpflichtet werden könnte, der Versicherung beizutreten und so einer Volksversicherung der Weg gebahnt würde. Zur Beschaffung der nothwendigen Geldmittel ständen dem Bunde verschiedene Hilfsquellen offen; den leichtesten und grössten Ertrag würden ihm einzelne Monopole liefern, vorzüglich das Banknoten- und Tabakmonopol. — Diesen Auseinandersetzungen des Herrn Nationalrath Curti fügte der schweizerische Arbeitersecretär, Herr Greulich, hinzu, die Krankenkassen sollten unter der Selbstverwaltung der Versicherten stehen. Arzt, Apotheker und Spitäler sollten (gleich wie die Seelenärzte) vom Staate besoldet werden, damit die Unterstützungen von den Kranken zu ihrem Lebensunterhalte und nicht zur Bezahlung von Arzt etc. verwendet werden könnten. — Diese Besprechungen füllten den grössten Theil des Vormittags aus.

Während des Nachmittags wurden ausser den Verhandlungen über Gewerbs- und Berufsgenossenschaften, wobei vor der unnatürlichen Verbindung mit dem Kleinbürgerthum gewarnt wurde, solche über Erweiterung der Fabrikgesetze gepflogen. Mit grosser Redegewandtheit legte Herr Nationalrath Decurtins seine Ansichten dar. Er erklärte sich zwar völlig einverstanden mit den bestehenden Fabrikgesetzen, wenn sie richtig gehandhabt würden. Dann wünschte er diese Gesetze zum Theil auch auf die kleinern Werkstätten ausgedehnt. Als Grundstein bezeichnet er den Normalarbeitstag, welcher auf 10 Stunden beschränkt werden soll. Wie zur Zeit, da die schweizerische Bundesverfassung ausgearbeitet wurde, die Verfassungen

Englands und Amerikas als Richtschnur dienten, so werden auch jetzt wieder die passenden Fabrikgesetze Englands als vorbildlich gezeigt. Dann weist der Redner auf das alte Griechenland hin, auf die Zeit, da das athenische Volk mit feingebildetem Sinne die Tragödien eines Sophokles bewunderte und sich an den geistreichen Komödien des Aristophanes ergötzte. Sicher wäre dieses Volk nie auf eine so hohe Kulturstufe gelangt, wenn es gezwungen gewesen wäre, allein zur Beschaffung des nothwendigen Lebensunterhaltes dieselbe Zeit aufzuwenden, wie die Arbeiter von heute. Vorzüglich sollte eine Ueberarbeitung der Kinder verunmöglicht werden; Uebertretungen der Gesetze wären exemplarisch zu bestrafen. Allen den vorhandenen Mängeln und Gebrechen durch geeignete Massregeln und gehörige Geldunterstützungen Abhilfe zu verschaffen, wird auch hier wieder dem Staate zur Pflicht gemacht. Die Anträge Decurtins werden durch den Vorsitzenden, Herrn Scherrer, lebhaft unterstützt, und bis um 7 Uhr dauern die Berathungen in eifriger Rede und Gegenrede fort. --

Können und sollen wir nun solchen Verbindungen und Versammlungen unsere Sympathie entgegen bringen? Sind ihre Forderungen berechtigt und nicht übertrieben? Und wenn sie berechtigt sind — sind sie zeitgemäss? Ist der Staat die geeignete Macht, ihre Beschwerden zu berücksichtigen, ihnen die Existenz zu erleichtern? Wie vermögen unsere schweizerischen Fabriken der Industrie des Auslandes gegenüber Stand zu halten, wenn sie an ihre Arbeiter nicht mehr dieselben Anforderungen stellen können? Ich wage nicht, diese Fragen zu beantworten. Dazu bedarf es langjähriger Beobachtung und Erfahrung und einer gründlichen Kenntniss der Verhältnisse. Mir scheinen sie eher

internationale zu sein, als speziell schweizerische. Auch ist der erste Schritt zu einer gemeinsamen Verständigung gethan durch die internationale Arbeiterschutzkonferenz in Berlin. So wird einer endlichen Lösung der sozialen Frage der Weg geebnet werden, und die Zeit wird sie allmähig zur allgemeinen Befriedigung herbeiführen, ohne grossartige Staatsumwälzungen, ohne gewaltsame Umstürzung alles Bestehenden.

O. von Arx, v/o Pollux.

Auflösung der räthselhaften Inschrift in N^o 6.

Dem Scharfsinn der Redaktion ist es endlich gelungen, die räthselhafte Inschrift zu entziffern. Sie lautet nämlich auf gut deutsch:

Wele ist es wohl g'si, där im Franz Anton i Gang a Cactus pflanzt het? He?

Da keine Auflösungen an die löbl. Redaktion gelangten, hat dieselbe über die ausgesetzten Preise verfügt und zwar:

1. Stramm, der glückliche, erhielt Schnuggerlis Photographie.
2. Pollux das Freibillet für den Hans Dampf, nebst dem Gratis-Abonnement auf den „Solothurner-Anzeiger“ (Redaktion: Wassmer).
3. Apollo das in der St. Ursenkirche stehen gebliebene Parisol aus Fischbein.

Leider wurde letzteres von einer alten Betschwester am Tage nach der Verloosung abgeholt.

Telegramm.

Soeben kommt aus Chicopolis die traurige Kunde, dass Zeisigs Stammtopf zusammengefallen ist, da derselbe wochenlanger Trockenheit ausgesetzt wurde. — Mög' es Andern auch so gehen!

Vereins-Chronik.

Am 8. und 15. März konnten infolge Egmontproben keine Sitzungen abgehalten werden.

22. März ebenfalls keine Sitzung: Theaterkommers im „Kreuz“.

29. März: 19. Sitzung.

Wahlen für das S.-S. Präses: Affolter; Quästor: Misteli; Aktuar: Kaufmann; Archivar und Cantusmagister: Wild. — Es wurde als 19. Mitglied in den Verein aufgenommen: Josef Willimann v/o Frösch. — Varia. — Kneipabend.

1. April: Allgemeiner Vereinsbummel nach dem Bad Attisholz.

Thätigkeit des Vereins im W.-S.

Es wurden im Ganzen 19 Sitzungen abgehalten. Sie vertheilen sich auf 8 Vorträge, 8 Diskussionen und 3 Varia. Ferner fanden statt: Ca. 20 Kneipabende, 2 Kneiphöcke und 1 Commers.



Von unsern alten Häusern.

Da mit dem neuen Semester auch mannigfache Domizilveränderungen vor sich gegangen sein werden, bitten wir die verehrten Abonnenten, welche irgendwie Kenntniss vom jetzigen Wohnort alter Häuser haben, uns freundlichst Mittheilung davon zu machen.

Unserm alten Hause *Horn*, welches uns im verflossenen Semester bei der Herstellung des Blattes so treu mit Rath und That beigestanden ist, sprechen wir hier unsern wärmsten Dank aus, hoffend, er werde auch im Sommersemester der Zeitung dann und wann gedenken. — Anbei seine

Adresse:

Dr. Bernhard Wyss, p. A. Herrn Emil Bally, Stein, Frickthal.

Unsere Druckfehler.

Infolge undeutlicher Korrektur der Red. hat sich in Nr. 6 p. 48 (abgesehen von einem kleinen Druckfehler: bei statt bei) eine etwas verschrobene Stelle eingeschlichen. Wir bitten daher, von Zeile 16 an zu lesen und nochmals zu beherzigen: Darum aber, um euch in der guten Meinung der Redaktion zu erhalten, *steht ihr mit christlicher Nächstenliebe bei der Ausfüllung der 8 Seiten bei* und lasst u. s. w.



Ein Nachruf auf unser verstorbenes Vereinsmitglied *Theod. Hess* v/o Moises folgt in nächster Nummer. DIE RED.